



Identität

Wenn ich in den Spiegel schaue, dann sehe ich dort dieses fremde Wesen, das mir vom Aussehen her seit 26 Jahren wohl bekannt ist. Die braunen Augen, die mir skeptisch aus dem Glas entgegen blicken sind mir vertraut, wie auch die etwas zu groß geratene Nase, die kleinen Grübchen, die schmalen Lippen und die Sommersprossen, die, sobald sie der Sonne ausgesetzt werden das komplette Gesicht besprenkeln. Die mittelbraunen Haare sind nach einem harten Kampf wieder lang. Splissdurchsetzt fallen sie über Schwimmerschultern und krallen sich, da sie ständig elektrisch geladen sind, an jedem Fetzen Stoff, den sie erreichen können, fest. Sie kitzeln die runden Wangen und kringeln sich an der Stirn. Und im Sommer blühen sie manchmal regelrecht auf. Dann sind sie durchsetzt von leicht rötlichen und goldenen Strähnen. Ich kenne den Körper dieser Frau, jedes einzelne Speckröllchen, jedes Muttermal, jede Falte, jeden Makel. Ich weiß, wie sie sich bewegt, wenn sie tanzt, wie sie auf andere wirkt, wenn sie fröhlich ist und wie hässlich sie mit tränenverschmierten Augen und Rotznase aussehen kann. Ich weiß, wie sie spricht, wenn sie frustriert ist, wie salopp ihre Sprache dann klingen kann und wie sich ihre Worte bis ins Unverständliche verheddern, wenn sie aufregendes zu erzählen hat. Ich kann fühlen, was in ihr vorgeht, jede kleinste Emotionsnuance, doch ich weiß trotzdem nicht, wer sie ist, weil sie es selbst nicht zu wissen scheint.

Wenn jemand Fremdes sie nach ihrem Namen fragt, dann muss sie ihn immer zwei Mal sagen.

„Darinka.“

„Tadinka?“ „Kalinka?“ „Karinka?“

„Darinka!“

Die Antwort darauf ist ebenso stets die gleiche.

„Das ist aber ein schöner Name. Woher kommt er?“

„Russland.“

Der Name Darinka stammt aus dem Russischen und bedeutet so viel wie <Geschenk>, doch mit Gott kann die junge Frau nicht viel anfangen, seit er ihr im Alter von neun Jahren die Mutter nahm und ihre Klassenlehrerin sie mit folgenden Worten zu trösten versuchte:

„Weißt du, Jesus war genauso jung wie deine Mutter, als er starb.“

Was bitte soll eine frischgebackene Halbwaise mit dieser Aussage anfangen?

Dass es gerecht ist, wenn eine 34jährige dreifache Mutter an Multiple Sklerose stirbt?

Zurück zu Russland, dem Land, dem sie nicht entstammt und das sie trotzdem ihr Leben lang begleiten wird. Auf der Halbinsel Kola im Norwesten Russlands liegt eine Hafenstadt namens Murmansk. Streng genommen gehört die Stadt sogar zur Arktis, einem der kältesten Orte der Welt. <murman> bedeutet <Nordm>.

Murmann ist der Nachname der jungen Frau und irgendwo im eisigen Nordosten liegen ihre Wurzeln mütterlicherseits.

„Unsere Vorfahren waren Zigeuner“, erklärt sie stolz jedem, der danach fragt, weil der Gedanke für sie etwas romantisches enthält. Gleich sieht sie musizierende freie, wenn auch schmutzige doch glückliche Menschen vor sich und sehnt sich nach diesem Gefühl. Dabei weiß sie selbst, dass das Leben eines Zigeuners wahrlich nichts heroisches beinhaltet.

„Gezeugt wurde ich in Amerika“, erzählt sie, „geboren in Deutschland und aufgewachsen in Belgien.“

„Wow“, staunen dann die Leute und denken sich wahrscheinlich gleichzeitig, „Was für eine Angeberin.“

Doch was sie nicht wissen ist, wie wertvoll die Tatsache ist, dass man weiß, wohin man gehört.

Die Frau im Spiegel grinst spöttisch, weil sich das Leben mit einer guten Portion Sarkasmus besser ertragen



Identität

lässt. Red Ape Effect dröhnt mit *Everyone is looking at my girl* durch die zwei-Zimmer-Wohnung. Die simplen und dadurch gleichzeitig genialen Gitarrenriffs der Band lassen das Herz der Frau schneller schlagen. Sie bringen ihr angebliches Zigeunerblut zum Kochen. Schon wirbelt die rechte Hand durch die Luft und die linke flitzt auf imaginären Saiten hoch und runter. Im Zimmer nebenan befindet sich eine schwarze LesPaul und ein 400 Watt Verstärker von Marshall. Eine helle Pro Natura Akustikgitarre lehnt am Lesesessel gegenüber und in der Zimmerecke dahinter steht aufrecht in einem 1,50m Koffer ein Casiokeyboard. Seit knapp acht Jahren gehört die Musik zu ihrem Leben, doch erst seit drei Jahren ist sie ein Teil davon.

„Noch ein Punkt in meinem Leben, der mich mit Frust erfüllt“, stöhnt sie, „jedes Mal, wenn ich glaube, etwas großartiges erschaffen zu haben, stelle ich ein paar Tage später fest, dass das großer Bockmist ist.“ Sie lacht. „Ich kann das Wesen der Musik einfach nicht greifen. Wie ein Geist, den man spüren, aber weder sehen, noch berühren kann.“

„So, wie dieses hier“, auf Socken flitzt sie ins beschriebene Schlafzimmer, schnappt sich Natura und lässt mit dunklen Powerakkorden eine Melodie entstehen.

„Mir fällt, verdammt noch Mal, kein Text dazu ein. Jedes Mal, wenn ich ansetze, klingen die Worte falsch. Jedes Mal, wenn ich die Melodie verändern will“, sie spielt mit den Akkorden, „weil ich zum Beispiel einen Text gefunden habe, den ich darauf hören möchte, dann klingt die Melodie falsch, irgendwie gezwungen. Als ob die Musik macht, was sie will und egal, was ich tue, ich mache es falsch. Das ist echt frustrierend.“ Noch einmal hämmert sie lautstark auf das Instrument ein, das missgebildete Töne von sich gibt, dann stellt sie es beiseite.

Sie blickt zum Fenster. Es ist hellicher Tag, doch die Rollläden sind geschlossen. So kann sie ihr Gesicht im Glas erblicken.

Die CD ist zu Ende. Stille breitet sich aus.

Lautlos bewegt die Spiegelfrau ihre Lippen.

„Wer bist du?“

„Ich bin du. Weißt du nicht, wer du bist?“

„Ich weiß, wer ich bin. Doch was sind wir?“

Und plötzlich hängt die Antwort in fetten Buchstaben in der Luft.

„Wir sind Schriftsteller, Geschichtenerzähler, Weltenerfinder, musizierende Zigeunernachfahren“, das Spiegelbild grinst, „kreative Köpfe, auf der Suche nach unserer persönlichen Freiheit.“

Wir wissen, wer wir sind.

Wer seid ihr?

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).